

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 43

Artikel: "Öffentliche Hände sind immer klebrig"
Autor: Feldman, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

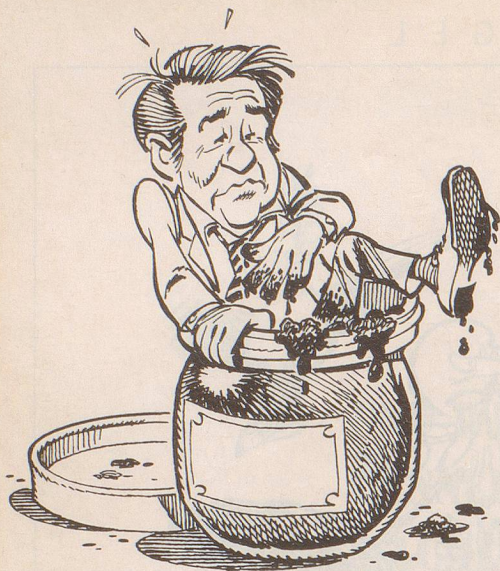
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VON FRANK FELDMAN

**Alle Jahre wieder ertönen in der Bundesrepublik Klagen wegen Schlampe-
reien in der Bürokratie. So hat etwa
die Postbank mit dem Aufbau ihres
Geldautomatennetzes begonnen, oh-
ne dessen Wirtschaftlichkeit vorher
gründlich zu untersuchen ...**

«Kennst du Zymurgys Gesetz», fragte ich Veruschka.

Ihr Lächeln war augurenhaft schief. Absolut schief. Das verhieß nichts Gutes. «Nein», sagte sie, «wer war Zymurgy?»

«Weiss ich auch nicht, aber er hat ein Gesetz verkündet, das da lautet: «Wenn man eine Büchse mit Würmern erst einmal aufgemacht hat, braucht man eine viel grössere Büchse, um die Würmer wieder reinzu-
kriegen.»

«Und das soll ein Gesetz sein?» fragte sie ungläubig.

«Das leuchtet doch ein, meine Liebe. Und ähnliches passiert in Bonn, denn da gibt es einen Bund der Steuerzahler, der öffnet jedes Jahr eine Büchse rammelvoll mit solchen Viechereien, und dann sucht man ein ganzes Jahr nach einer grösseren Büchse, um sie luftverpackt hygienisch zu verschliessen und wegzustecken.»

«Viechereien, sagst du?»

«Ja, Viechereien. Ist eine Luxuslatrine für 870 000 Mark etwa keine Viecherei? Die Damen und Herren, die in diesem Bund tätig sind und solche Viechereien aufspüren, drücken das vornehmer aus und sprechen vom «fehlenden Umgang der öffentlichen Hände mit ihnen anvertrauten Steuergeldern.»

«Öffentliche Hände sind immer klebrig», konstatierte Veruschka.

«Ist das auch so was wie ein Gesetz, das du gerade verkündet hast?» fragte ich besorgt.

«Wenn du so willst.» Sie zuckte mit der Achsel. «Alle Finger neigen dazu, klebrig zu

«Öffentliche Hände sind immer klebrig»

werden und dorthin zu greifen, wo sie viel Schaden anrichten können.»

«Ich hoffe, das ist keine persönliche Anspielung», sagte ich.

Sie schwieg.

«Ich wollte dir von dem neuesten Sünden-
denkatalog berichten, den der Bund der
Steuerzahler geöffnet hat. Darin ist die Rede
von einem Umbau einer öffentlichen
Bedürfnisanstalt in Bremen. Und eben diese
Sanierung kostete 870 000 Mark, sechzig
Prozent mehr, als man veranschlagt hatte.»

«Augenblick mal!» unterbrach sie mich,
«willst du damit sagen, dass der Latrinen-
umbau mehr als 300 000 Mark kosten sollte?
Das ist ja mehr, als wir für unsere ganze
Wohnung bezahlt haben.»

Geld unter die Leute bringen

«So ist es», bekannte ich traurig, «aber
dafür gleicht sie einem kleinen Tempel; ihr
Dach besteht aus Kupfer, die Innenausstat-
tung ist aus zartrosa und grauen Keramik-
platten.»

«Ist denn dieses allerliebste Tempellatri-
chen für den Privatgebrauch des Oberbür-
germeisters gedacht?»

«Keinesfalls», sagte ich. «Das hätte man
vielleicht noch als legitim akzeptiert. Sie ist
eine öffentliche Bedürfnisanstalt.»

Nach einer Weile sagte Veruschka: «Dazu
fällt mir nur Paulis Gesetz ein: «In Deutsch-
land kommt es nicht darauf an, wieviel etwas
kostet, sondern wieviel man dabei spart.»

«Und bedenke», setzte sie mit hintergründi-
gem Scharfsinn hinzu, «man hat womöglich
eine Menge bei der Sanierung gespart — im-
mer nach dem Epstein-Heisenberg-Grund-
satz: «Wenn man eine Aufgabe kennt und
eine bestimmte Zeit zur Verfügung hat,
kann man nicht abschätzen, wieviel sie ko-
sten wird.»

Ich reagierte mit betretenem Staunen.
«Woher hast du das?» fragte ich schliesslich.

«Du hast so was ähnliches vor Jahren ge-
schrieben, aber du vergisst das immer.»

«Da bin ich aber froh, sonst könnte ich
mir nichts Neues einfallen lassen. Der Steu-

erbund — ich hab' versucht, ihn telefonisch
zu erreichen, aber die sind dort so sparsam,
dass sie nicht einmal ans Telefon gehen —,
dieser Steuersparverein hat auch entdeckt,
dass die 100-m²-Wohnung des Minister-
präsidenten von Sachsen-Anhalt für sage
und schreibe eine Million Mark Steuergel-
der renoviert wurde, und er dort jetzt für
211,30 DM Miete im Monat wohnt.»

«Wie Gott in Frankreich», murmelte sie
zitatein.

«Nein. Warum soll Gott nicht auch in
Deutschland wohnen? So jedenfalls hat ein
Honecker nicht gewohnt, und der war auch
eine Art Gott, wenngleich ein realsozialisti-
scher, und Millionen haben ihm zugewinkt,
nur will das heute keiner gewesen sein.»

«Du schweifst wieder einmal vom Thema
ab.»

«Verzeih. Irren ist menschlich», gab ich
zerknirscht zu. «Um eine Erkenntnis wirk-
lich ekelhaft zu machen, benötigt man ei-
nen Blick in die Vergangenheit.»

«Das ist ein Plagiat, bestimmt nicht von
dir», sagte sie kühl.

«Ein bisschen davon schon.»

«Ein bisschen ist eben von uns allen»,
beendete sie den Dialog, «das ist es ja, wir
zahlen unsere Steuern, versuchen dabei hart
an der Grenze der Ehrlichkeit so wenig wie
möglich zu zahlen, und die tun genau das
Umgekehrte, d. h. soviel wie möglich von
den Steuergeldern unter die Leute bringen.
Man soll eben keine Büchse mit Würmern
aufmachen, wenn man nicht angeln gehen
will.»

REKLAME

YVERDON-LES-BAINS

**Ihre
nächste
Thermalkur**

INFORMATION • RESERVATION

155.1991

GRATISANRUF — OHNE VORWAHL